Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich „vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 22.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3294 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenbüros zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareillezeile und von Mark 1,50 für die vierspaltene Markenzeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 142. [56. Jahrgang.] Donnerstag den 24. Mai 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 142.

Berlin, den 23. Mai.

Der Krieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 23. Mai. (W. T. B.)

I. Unsere U-Boote im Mittelmeer haben von neuem eine größere Anzahl von Dampfern und Seglern mit einem Gesamttonnengehalt von 53000 Br.-Reg.-To. versenkt.

Hierunter befanden sich der englische Truppentransportdampfer „Transylvania" (13 315 t), der sich in Zerstörergeleit befand, ein unbekannter vollbeladener englischer 8000t-Dampfer auf dem Wege nach Italien, ein unbekannter englischer Dampfer von etwa 5500 t mit demselben Ziel, ferner die italienischen bewaffneten Dampfer „Alessandria" (8008 t), mit 11 000 t Weizen für Italien und „Ferrara" (3172 t), wahrscheinlich mit Munition, sowie der englische bewaffnete Dampfer „Karonga" (1665 t), auf der Fahrt von Neapel nach Port Said.

II. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: 4 Dampfer und 5 Segler mit 17200 Br.-Reg.-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der englische Dampfer „Adansy" (2644 To.) mit Lebensmitteln nach England, ein englischer Segler mit Holz nach England, zwei russische Segler mit Kohlen von England und Salpeter nach Frankreich und ein unbekannter englischer Dampfer, der aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde.

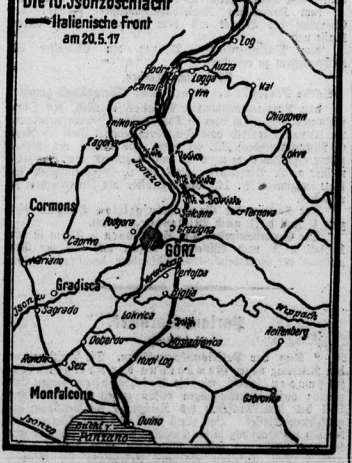
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ruhe an der Isonzofront.

Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach ununterbrochenen siebentägigen schweren Infanteriekämpfen ist nun im Nordteil der Isonzofront Ruhe eingetreten. Nur östlich von Görz unternahmen die Italiener einen Vorstoß, der aber leicht abgewiesen wurde. Jingegen holten sich unsere Sturmpatrouillen bei Grazigna einen Offizier und 36 Mann aus den italienischen Gräben. Es war vorauszusehen, daß eine solche Pause in den Angriffen des Feindes eintreten würde. Die ungeheuren Verluste der Italiener bei ihren nutzlosen Anstürmen machen es notwendig, die teils zusammengeschossenen, teils in Unordnung geratenen Verbände aufzufüllen und neu zu ordnen. Auch scheint es, daß die italienische Artillerie der Erholung bedarf. In den vordersten Linien der Italiener zeigt sich rege Arbeitstätigkeit, die durch unser Artilleriefeuer wirksam gestört wird. Allein auf der Karsthochfläche machte sich die italienische Artillerie mehr bemerkbar, indem sie die unsrige zu bekämpfen suchte. Der Gegenkampf nahm in den Nachmittagsstunden an Heftigkeit zu und hielt auch während der Nacht an.

* * *

Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der italienische Generalstabsbericht vom 21. Mai behauptet, daß die Höhe 363 bei Vodice von den Italienern in Besitz genommen worden sei. Diese Angabe entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Die in Rede stehende heiß umstrittene Höhe ist fest in der Hand unserer Truppen.



Bulgarischer Bericht.

Sofia, 22. Mai. Generalstabsbericht.

Mazedonische Front. Vom Prespasee bis zur Struma nur Artilleriefeuer, das lebhafter war an der Tscherverna Stena, nördlich von Bitolia, im Cernabogen und in der Moglenagegend. An der unteren Struma zwischen dem Butkowo- und dem Tachinsee war das Artilleriefeuer ziemlich heftig und dauerte den ganzen Tag an. Eine feindliche Infanterieabteilung, die nachmittags bei Baraffli Dschumaja vorzurücken versuchte, wurde durch Feuer niedergemäht. Während der Nacht gingen mehrere Züge feindlicher Infanterie, die Maschinengewehre mitführten, unterstützt von Artillerie, östlich von Baraffli Dschumaja vor, sie wurden aber durch das Feuer unserer vorgeschobenen Posten abgewiesen.

Rumänische Front. Ruhe.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 22. Mai. Amtlicher Heeresbericht vom 21. Mai.

Kaukasusfront: Auf dem linken Flügel das übliche wirkungslose Artilleriefeuer.

Bei der gestern gemeldeten feindlichen Beschießung Mesopotamiens ist außer der großen englischen Oelfabrik, die in Trümmer gelegt wurde, kein Gebäude beschädigt worden. Die Rebellen, verführt durch gewissenlose, für Gold käufliche Verräter, haben den Engländern erlaubt, den bisher von keines Fremden Fuß betretenen heiligen Boden des Hedschas zu betreten. Alle Angriffe dieser Rebellen auf die Hedschasbahn wurden jedesmal mit großen Verlusten für die Aufrührer abgewiesen.

Konstantinopel, 22. Mai. Amtlicher Heeresbericht.

Kaukasusfront: Das Vorgehen von drei feindlichen Kompagnien und einer Kavallerieabteilung wurde durch unser Feuer aufgehalten. Im Zentrum und auf dem linken Flügel wirkungsloses feindliches Artilleriefeuer.

Sonst nichts Wichtiges.

Die englische Admiralität und die Unterseeboote.

Ein Leitaufsatz des „New Staatesman" vom 5. Mai, dessen Eingangsabschnitt die Berufung Carsons an die Spitze der Admiralität durch Lloyd George als einen schweren Mißgriff tadelt, fährt weiterhin aus:

Die letzten Versenkungsziffern bestätigen die Ansicht, daß die Steigerung unserer Verluste rasch zunimmt und daß das Sommerwetter ihr förderlich statt hinderlich ist. Ist diese Steigerung unvermeidlich in dem Sinne, daß die beste denkbare Leitung der Flotte sie nicht hätte verhindern können? Und haben wir diese Leitung gehabt? Wir wollen zugeben, daß eine Latenkritik in Flottendingen Irrtümern besonders ausgesetzt ist. Flottentätigkeit ist in jedem Falle eine sehr verwickelte Kunst und wird durch die Notwendigkeit der Geheimhaltung noch undurchsichtiger gemacht. Dennoch gibt es eine Anzahl von Fragen, die der Laienverstand nicht umgehn kann, zu erheben, und auf die keine befriedigende Antwort erteilt zu werden scheint.

Die erste Frage betrifft die Minen und kann etwa so gefaßt werden: Wie kommt es, daß unsere Geleite unfähig sind, deutsche Minenfelder zu durchqueren, während deutsche Schiffe, sowohl Zerstörer wie U-Boote, unsere Minenfelder anscheinend ohne Schaden durchqueren? Der Gegensatz ist sehr bemerkenswert. Unsere Minen haben z. B. die Kanalenge nicht zu versperren vermocht. Deutsche Zerstörer haben die Nachbarschaft von Folkestone unsicher gemacht und benutzen anscheinend die Nachbarschaft der Insel Thanet, und doch ist, soweit bekannt, keines dieser Boote auf eine Mine gestoßen. Viel spricht für die Annahme, daß die deutschen U-Boote den Kanal auf dem gleichen Wege erreichen. Anderseits hält das vom Feinde zwischen den Küsten Deutschlands und Schwedens gelegte Minenfeld (das die Schweden in ihren Küstengewässern ergänzt haben) uns faßsicher und wirksam davon ab, irgendwelche Schiffe in die Ostsee zu senden, obgleich die mit Minen zu versehende Wasserbreite mindestens doppelt so groß ist, wie die zwischen den Downs und der französischen Küste. Ferner: Warum sind wir, wo doch unsere Stützpunkte so nahe sind, außerstande gewesen, die Ausgänge von Zeebrügge mit Minen zu versiegeln? Die Aufgabe, die (deutsche) Bucht abzuschließen, ist eine andere Sache und es mag wohl sein, daß man dieses Wagnis nicht unternehmen kann, ohne daß wir Helgoland besitzen. Aber wir hätten doch sicherlich die Fahrstraße gefährlich machen können. Warum legen nicht englische Minenleger dauernde Fallen in den Mündungsgebieten der Ems, Weser und Elbe, wohin und woher alle U-Boote letzten Endes doch gehen und kommen? Deutsche Unterseeboote minenlegen tun das anhaltend an den Mündungen von Themse und Medway. Es mag eine andere Antwort auf diese Mißstellungen geben als die, daß in fast drei Kriegsjahren unsere Minen ihrem Zweck nach höchst unwirksam und ihrer Zahl nach unzureichend gewesen sind und daß die Leiter der Admiralität gleichgültig thatsächlich der Wirksamkeit dieses durchaus wichtigen Dienstzweiges gewesen sind.

Eine andere Frage, die sich aufdrängt, ist die der Beschaffung von Zerstörern. Zugeständnisse haben wir zu wenige und würden in unvergleichlich besserer Lage sein, wenn wir mehr hätten. Wir sagen „zugeständnismachen", obgleich die Oeffentlichkeit tatsächlich nicht weiß, wie groß unser Mangel daran ist, und gewisse Marineoffiziere weniger scharf beurteilen würde, wenn sie es täte. Seit Lord Fisher die Admiralität verließ und wir gleichzeitig eine große dauernde Verpflichtung im Mittelmeer übernahmen und jede Offensivtaktik zur See gegen Deutschland aufgaben, ist aber die Notwendigkeit des Baues von Zerstörern vielleicht die größte von allen gewesen. Das war vor zwei Jahren. Und seit der Schlacht von Jütland hat tatsächlich eigentlich keine Notwendigkeit mehr vorgelegen, große Schiffe zu bauen. Das war vor einem Jahre. Für den Bau von Zerstörern braucht man nicht so viel Zeit wie für den von Ueberdreadnoughts, und für einen von den letzteren kann man zwanzig Zerstörer bauen. Und doch haben wir, obgleich unser Vorrat an Zerstörern in diesem ganzen Zeitraum so erschreckend ungenügend war, und obgleich es wahrscheinlich zutrifft, daß 100 Zerstörer mehr mindestens 200 000 Tonnen Schiffsraum monatlich retten würden, noch zahlreiche Ueberdreadnoughts gebaut und tun es noch. Selbst das Einzelnen Amerikas in den Krieg mit seiner großen Flotte überflüssiger Ueberdreadnoughts hat nicht die Einstellung ihres Baues zur Folge gehabt. Auch hierauf gibt es vielleicht viele Antworten. Die aber, die sich dem Laien aufdrängt, ist die, daß ältere Offiziere Ueberdreadnoughts und jüngere Offiziere Zerstörer kommandieren, daß die Politik der Admiralität in den Händen älterer Offiziere ruht und daß es für einen Flichschuster natürlich ist, zu glauben: Nichts geht über Leder.

Solche Fragen sind nur Beispiele. Laien stellen noch ein Dutzend andere. Sie fragen, warum, da doch die Mehrzahl unserer U-Bootkriegsverluste sich in den Gewässern westlich unserer Küste ereignen, der weit überwiegende Teil unserer kleinen Streitkräfte sich an unserer Ostküste befindet. Sie fragen, warum die Deutschen das Monopol der Offensive zur See nicht nur unter dem Wasser, sondern auch über Wasser haben, ob alles, was wir mit unserer überwältigenden Ueberlegenheit ausrichten können, ist, die deutsche Hauptflotte im Hafen zu halten. Sie fragen, warum die Flottenleitung so wenig Verständnis für ihre Pflichten hinsichtlich der Lebensmittelversorgung hat, daß in verschiedenen Fällen Schiffe, die große Lebensmittelladungen von entsenden Ländern sicher in einen englischen Hafen gebracht hatten, von Seeoffizieren mit ihrer Ladung beordert worden sind, in der Küstenfahrt einen anderen Hafen aufzusuchen, um auf dieser Weiterfahrt samt Ladung angesichts des Landes verloren zu gehen. Der Laie fragt weiter, warum der Luftdienst der Flotte sich auf Bombardements von Oertlichkeiten beschränkt, die von Landausgangsstellen aus erreicht werden und ebenso warum das Königliche Fliegerkorps (des Landheeres) erreicht werden konnten, während Emden, Hamburg, Bremen, Wilhelmshaven, Cuxhaven und alle die Orte, die nur von der See aus erreicht werden können, seit Lord Fishers Abgang vollständige Angriffsfreiheit genossen haben (von dem einzigen und keineswegs alänzenden Vorstoß auf Sylt und Tondern abgesehen). Sie fragen, warum man es den Deutschen überließ, nicht nur den Wert der Geleitschiffe für den Geschäftlärungsdienst, sondern auch den Wert von Sperrungen für die Vorpeilerung von Schiffen aufständig zu machen.

Wir wollen keine Beantwortung solcher Fragen versuchen. Sehr wahrscheinlich war es ein Versuch solcher Beantwortung, der zu der Unterdrückung des von Pollen für die letzte Nummer von „Land and Water" bestimmten Artikels durch den Zensor führte. Pollen scheint der Ansicht zu sein, daß die Admiralität nicht nur einer gründlichen Reorganisation, sondern auch eines großzügigen Personenwechsels bedarf. Uns fehlt es an den Grundlagen für ein Urteil darüber. Wir können nur sagen, daß alle Vermutungen zugunsten derer sprechen, die die Wurzel des Uebels in dem Mangel eines eigentlichen Admiralstabes in der Zentralverwaltung finden. Wenn ein solcher wirklicher Generalstab mit praktmäßigen Unterabteilungen und einer richtigen Einheitlichkeit vorhanden ist, wird er imstande sein, unsere Kriegspolitik als Ganzes zu regeln. Zugestanden ist es einem solchen Vereinheitlichungsfaktor außer der Person des Ersten Seelords. Sir John Jellicoe ist sicherlich ein Mann von großer Fähigkeit, reicher Erfahrung und starkem Willen. Aber man kann von ihm ebenswenig wie seinerzeit von Kitchener erwarten, daß er erfolgreich die Pflichten erfüllt, die ihrem Wesen nach nicht die des Einzelnen, sondern die einer Organisation sind.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 23. Mai 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Hulluch und Bullecourt wurden mehrere englische Vorstöße, die durch starkes Feuer vorbereitet waren, abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Aisne- und Champagnefront hielt sich vormittags die Kampftätigkeit der Artillerie in mäßigen Grenzen.

Nachmittags setzten nach plötzlicher Feuersteigerung von der Hochfläche von Paissy bis zum Walde von La Ville-au-Bois starke französische Angriffe ein, die bis zum Abend mit großer Hartnäckigkeit wiederholt wurden.

In zähem Nahkampf und durch kräftige Gegenstöße hielten bayerische, hannoversche, niederschlesische und Posener Regimenter ihre Stellungen gegen mehrmaligen Ansturm und warfen den Feind zurück; erbitterte Handgranatenkämpfe in einzelnen Grabenstücken dauerten nachts an.

Dem weichenden Feinde fügte unser Feuer erhebliche Verluste zu. Die Franzosen haben durch das Scheitern ihres Angriffs eine blutige Schlappe erlitten.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

An der Lothringer Front und im Sundgau wurden feindliche Erkundungsabteilungen vertrieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mit kräftigem Wirkungsfeuer beantworteten wir das in mehreren Abschnitten aufliebende Feuer der russischen Artillerie.

An der

Mazedonische Front

war bei Sturm und Regen die Gefechtstätigkeit gering.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der französische Ministerpräsident an die Kammer.

Paris, 22. Mai. (Meldung der Agence Havas.) Unter starker Beteiligung der Abgeordneten wurden in der Eröffnungssitzung der Kammer etwa 40 Interpellationen verlesen. Bei Besprechung mehrerer Interpellationen zur letzten Offensive sagte Ribot:

Man hat sich übertriebene Hoffnungen gemacht. Es sind Fehler in der Ausführung vorgekommen, aber man darf die Ergebnisse weder verzeichnen, noch verkleinern. Niemals sind die französischen und englischen Soldaten bewundernswerter gewesen, niemals haben sie die deutschen Massen besser im Schach gehalten. Die Regierung hat Straßen für nötig gehalten und hat im Oberbefehl Aenderungen herbeigeführt, um alles, was nicht mit militärischen Maßnahmen im Zusammenhang steht, aus dem Wege zu räumen. Pausenlos arbeitet mit dem Heeresausschuß. Ich bitte die Kammer, die Beendigung dieser Arbeiten abzuwarten, bevor die Interpellationen besprochen werden.

Wir werden am Freitag auch die Frage des U-Bootkrieges besprechen und wir werden uns so bald wie möglich mit der Lebensmittelfrage beschäftigen. Violette wird der Kammer offen die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung darlegen.

Bei Besprechung der Interpellationen Renaudel und Mayeras über die russische Revolution und den Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg hat Ribot, sie auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da die französische Regierung von der russischen Regierung zu Besprechungen eingeladen worden sei. Wir haben, fuhr Ribot fort, mit unverhülltem Mitgefühl die Entwicklung der russischen Revolution verfolgt und wir haben Verständnis für die Schwierigkeiten, auf die die russische Regierung gestoßen ist, die aus hervorragenden tapferen Männern besteht, die aber von anderen Einflüssen umgeben sind, die ihre Tätigkeit erschweren und die Gesetzlichkeit beeinträchtigen. Diese mutigen Männer haben Erklärungen gemacht, die uns wohl bestehigen, daß sie vor allem in der Armee strenglte Mannszucht herstellen wollten, denn dies ist eine Daseinsfrage für das russische Volk.

Großes Aufsehen verursachte es, als Ribot ein an ihn gerichtetes Telegramm des russischen Ministers des Aeußern verlas, in dem es heißt, daß Rußland Frankreich nicht vergessen werde, und daß es die bewunderungswerten Anstrengungen des französischen Volkes seien, die die feindlichen Massen nach Westen zögen und beim Wiederaufbau der russischen Kräfte mithelfen. (Lebhafter Beifall beim letzten Satz.) Ribot fügte hinzu: Ich nehme für mein Land diese Worte des Vertrauens und Dankes an. Ja, wir geben Hand in Hand mit dem treu gebliebenen Rußland. Bei ihm wird ein Sonderfrieden niemals in Frage kommen. Der russische Minister hat den Sophismus richtig gekennzeichnet, mit dem Deutschland die Formel „Ohne Annexionen und Entschädigungen" mißbraucht, in der Absicht, die uns ehemals entrissenen Provinzen für sich zu behalten. (Allgemeiner, wiederholter Beifall.)

Deutschland hat den Krieg gewollt! Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort! Wir werden Wiedererstattungen verlangen. Es werden keine Annexionen sein, sondern sie werden auf Recht und Gerechtigkeit gegründet sein und Zeugnis ablegen von der Barbarei, mit der unsere besetzten Gebiete behandelt worden sind. Ein Friede ohne Schadenersatz, das wird Rußland nicht sagen. Aber es wird sich nicht um Kriegsentschädigungen handeln, die man als Strafe auferlegt (Allgemeiner Beifall, besonders bei den Sozialisten), es handelt sich um Sühne, um ein Werk der Gerechtigkeit. Die ganze Welt wird einen Gerichtshof bilden.

Ein russischer General hat mit Recht gesagt, daß es lächerlich ist, bestimmte Vorschläge über einen Frieden zu machen, während die Deutschen noch Teile von Frankreich, Rußland Belgien und Serbien besetzt halten. Die russische Demokratie — Herrin ihrer Geschicke — hat laut erklärt, daß sie den Krieg kraftvoll führen will, und daß sie nicht vom Geiste der Eroberung geleitet ist, sondern für die Freiheit kämpft. (Beifall.) Wir werden den Kampf nicht im Geiste von Eroberungen und Annexionen fortführen, sondern um das wieder zu nehmen, was unser war. Ich wiederhole, daß Frankreich kein Volk unterdrücken will, nicht einmal die Völker seiner Feinde, denn es erkennt die Freiheit aller Völker an. Frankreich wird am Tage des Siegen nicht „Rache" schreien, sondern „Gerechtigkeit". (Beifall, besonders bei den Sozialisten.) Es kommt vor allem darauf an, daß der Friede von Dauer ist. Der Abdruck des Krieges hat schon zu lange gedauert. Wir müssen daher den Militärbestandtheil vernichten. An dem Tage, an dem das deutsche Volk das einsehen wird, wird der Friede leichter zu erreichen sein. Das ist es, was die Russen und wir immer wieder sagen.

Es liegt unseren Demokraten am Herzen, daß das russische Heer wieder in die Hände seiner Führer kommt und seinerseits eine Offensive unternimmt, während die Vereinigten Staaten sich vorbereiten, und in einigen Wochen ihre ersten Divisionen zu schicken, denen weitere Divisionen folgen werden. Möge Rußland seine Pflicht tun, und wir werden weiter nichts zu beürchten haben. Unsere Feinde werden ihre Hoffnungen zerstört sehen. Sie werden vielleicht um Frieden bitten, nicht scheinheilig, wie heute, mit falschen und hinterlistigen Mitteln, sondern offen, unter Bedingungen, die Frankreich würdig sind. Und wenn man nicht um Frieden bittet, werden wir ihn zu erzwingen wissen.

Die energischen Erklärungen Ribots riefen auf allen Bänken größtes Aufsehen hervor und weckten stürmischen Beifall auch bei den Sozialisten.

Nach der Rede Ribots setzte die Kammer die Besprechung der den U-Bootkrieg betreffenden Interpellationen auf Freitag fest. Renaudel willigte ein, daß seine Interpellation über die Kriegslage verschoben wird. Dann setzte die Kammer die Besprechung der Interpellation über die Pflichten der Regierung betreffend die Franzosen, die zur zwischenstaatlichen Zusammenkunft nach Stockholm gehen wollen, auf den 1. Juni fest. Die Besprechung über die militärische Politik ist gleichfalls auf den 1. Juni festgesetzt worden. Die Besprechung über die Einkommensteuer ist an die Spitze der Tagesordnung gestellt worden.

Das Kabinett Tisza.

Budapest, 22. Mai. Das Ungarische Telegr.-Korresp.-Bureau meldet: Wie verlautet, hat Ministerpräsident Graf Tisza Seiner Majestät Vorschläge bezüglich der Wahlrechtsreform erstattet. Seine Majestät hat sich hierüber die Entscheidung vorbehalten, und von dieser Entscheidung ist das Verbleiben oder der Rücktritt des Kabinetts abhängig.

Heute hat eine Besprechung im Ministerpräsidium stattgefunden, an der sämtliche in Budapest anwesenden Kabinettsmitglieder teilgenommen haben.

Ministerpräsident Graf Tisza begibt sich mit dem Nachzuge nach Wien und wird von Seiner Majestät morgen in besonderer Audienz empfangen werden.

Budapest, 22. Mai. „Pester Lloyd" bespricht die innerpolitische Lage und sagt: Heute, da sich die Möglichkeiten einer Kabinettskrise auftun, erachten wir es für notwendig, darauf zu verweisen, daß alle Hoffnungen, die unsere Feinde auf innerpolitische Schwierigkeiten des ungarischen Staates setzen, zerstattern müssen im Lichte der Wahrheit, die bekundet, daß sich in Ungarn nur die normalen Vorgänge eines parlamentarischen Staates abspielen. Wie scharf auch die Gegensätze zwischen den Parteien im ungarischen Reichstag sein mögen, wie sich auch die Möglichkeiten, das heute hervorstehenden krisenhaften Zustandes vorbeizugehen, als Parteien, König und Regierung sind sich einig in der festen unverbrüchlichen Entschlossenheit, nur einen Feind zu kennen, und das ist der Feind der das